Strukturelle Bedingungen von Mobilisierung

Eine empirische Untersuchung von amerikanischen Bergarbeiterstreiks im 19. Jahrhundert

Jörg Rössel*

Institut für Kulturwissenschaften, Universität Leipzig, Burgstraße 21, D-04109 Leipzig

Zusammenfassung: Die Protestforschung konnte feststellen, dass die soziale Mobilisierung und Organisation von Bevölkerungsgruppen durch die Existenz horizontaler, sozialer Netzwerke innerhalb dieser Gruppen gefördert wird. Der Artikel untersucht die Frage, ob es makrosoziologische, strukturelle Bedingungen gibt, die die Entwicklung horizontaler, sozialer Netzwerke und damit auch die Organisation und Mobilisierung spezifischer Bevölkerungsgruppen bedingen am Beispiel von Gewerkschaften und Streiks der amerikanischen Kohlenbergarbeiter im 19. Jahrhundert. Im Anschluss an Überlegungen von Marx und Engels sowie an die Streik- und Gewerkschaftsforschung werden vor allem fünf Größen untersucht: räumliche Konzentration und räumliche Isolation der Bergarbeiter, die Urbanisierung, die Betriebsgröße sowie die Existenz von strukturellen Differenzierungen (Ethnie, Hautfarbe, Einbindung in ländliche Produktionssysteme) innerhalb der Bergarbeiterschaft. Dabei zeigt sich, dass die räumliche Konzentration und Isolation, die Herauslösung aus ländlichen Produktionssystemen sowie die Urbanisierung positive Effekte auf die Mobilisierung haben, während strukturelle Differenzierungen nach Ethnie und Hautfarbe die Mobilisierungschancen senken.

1. Einleitung

In der Forschung zu sozialen Protesten und sozialen Bewegungen spielt die Einbettung von Personen in soziale Netzwerke als Determinante der individuellen Beteiligung eine zentrale erklärende Rolle. Dieser Artikel untersucht diejenigen strukturellen Bedingungen, die die Chance zur Entwicklung von sozialen Netzwerken erhöhen und dadurch auch die Möglichkeit zur Organisation und Mobilisierung von Bevölkerungsgruppen verbessern. Diese Analyse ist vor allem für die historisch orientierte Makrosoziologie von erheblicher Bedeutung, da die Veränderung der Chance der Mobilisierung von bisher unorganisierten Bevölkerungsgruppen eine große Bedeutung bei der Erklärung des Wandels gesellschaftlicher Machtverhältnisse und damit auch weitergehend für politischen und sozialen Wandel generell hat. Ein Beispiel dafür ist die These von Göran Therborn, dass die sozioökonomische Modernisierung mitsamt der damit einhergehenden Durchsetzung allgemeiner Schulbildung und Alphabetisierung sowie der Konzentration von relativ großen Bevölkerungsgruppen in urbanen Lebensformen zu einer Verbesserung der Machtressourcen der Mittel- aber vor allem der Arbeiterklasse geführt hat. Damit seien wesentliche Voraussetzungen für die Durchsetzung demokratischer Regime geschaffen worden (Therborn 1977; Rüschmeyer/Stephens/Stephens 1992; Rössel 2000b). Dieser

makrosoziologische Zusammenhang zwischen strukturellen Bedingungen auf der einen Seite und der Organisation und Mobilisierung von Bevölkerungsgruppen auf der anderen Seite soll in diesem Artikel empirisch untersucht werden.

In Abschnitt 2.1. wird ein kurzer Überblick über die Bedeutung von sozialen Netzwerken für die Rekrutierung von Personen für soziale Proteste und soziale Bewegungen präsentiert. Den Ausgangspunkt für die Diskussion stellen die relativ spärlichen aber wegweisenden Ausführungen von Karl Marx über Klassenbildung dar. Dabei wird vor allem die Bedeutung der räumlichen Konzentration und der Homogenität der sozialen Lage der Arbeiterschaft als Bedingungen für deren soziale Mobilisierung hervorgehoben. Bei den Marxschen Ausführungen handelt es sich um relativ knapp skizzierte und nicht systematisch dargestellte Ideen. Diese Überlegungen werden in den folgenden Abschnitten durch Ergebnisse der Streik- und Gewerkschaftsforschung, die sich erstens mit der Bedeutung räumlicher Konzentration in unterschiedlichen Konstellationen (räumliche Isolation, Urbanisierung, Konzentration von Arbeitskräften in großen Betrieben) und zweitens mit der Rolle der

* Für zahlreiche hilfreiche Hinweise und Kommentare möchte ich mich bei Jürgen Gerhards, Michael Hölcher sowie den beiden anonymen Gutachtern und den Herausgebern der Zeitschrift für Soziologie bedanken.

Homogenität der sozialen Lage bei der Entstehung von sozialen Netzwerken beschäftigt hat, konkretisiert. Diese Darstellung dient zur Entwicklung von Hypothesen, die im folgenden anhand von historischen Daten über Gewerkschaften und Streiks im amerikanischen Kohlenbergbau am Ende des 19. Jahrhunderts überprüft werden. Die Daten werden in Abschnitt 3 vorgestellt und die Ergebnisse in Abschnitt 4 präsentiert.

2. Strukturelle Bedingungen, soziale Netzwerke und Mobilisierung

2.1 Soziale Netzwerke und Protest

Eine der zentralen Fragen der Erforschung von sozialen Bewegungen und sozialen Protesten zielt auf die Erfassung der Determinanten individueller Beteiligung an derartigen Aktivitäten. Die Beteiligung an sozialen Bewegungen, ihren Organisationen und an sozialen Protesten bezeichne ich hier zusammenfassend als soziale Mobilisierung. In der älteren Forschung wurde als zentrale Determinante individueller Protestbeteiligung vor allem der Wunsch nach der Herstellung bestimmter kollektiver Güter durch den Protest betont. Dort wurde angenommen, dass Personen, die mit bestimmten sozialen Phänomenen oder ihrer eigenen sozialen Lage unzufrieden sind und daher eine Veränderung dieser Lage anstreben, sich an Protesten beteiligen, um entsprechende Veränderungen herbeizuführen. Zahlreiche empirische Studien zeigen, dass derartige Formen von Unzufriedenheit und der Wunsch nach Veränderung eine Voraussetzung zur Beteiligung an Protesten bilden (Muller 1979; Opp 1991; 1994). Aber darüber hinaus wurde auch festgestellt, dass sich weit mehr Personen mit den Zielen einer Bewegung identifizieren als tatsächlich an ihr teilnehmen (McAdam 1988: 139–141; Klandermans/Oegema 1987). Sehr anschaulich stellen dies Klandermans und Oegema in einer Studie über die Unterstützung für die niederländische Friedensbewegung dar. Sie zeigen, dass fast $\frac{3}{4}$ der Befragten die Ziele der Friedensbewegung unterstützen, insgesamt aber nur 4 % derselben an einer Großdemonstration teilgenommen haben, die während des Befragungszeitraums stattgefunden hat (Klandermans/Oegema 1987: 524). Daher muss die individuelle Partizipation an sozialen Protesten durch weitere Determinanten erklärt werden. Einen zentralen Stellenwert in diesem Zusammenhang nehmen sogenannten Mikromobilisierungskontexte ein, die von McAdam folgendermaßen beschrieben

werden: „By micromobilization contexts I mean any formal organizations, informal networks, or social relationships that serve to ‚pull‘ the potential recruit into activism“ (McAdam 1988: 141 f.). Letztlich geht es also bei der Erforschung von Mikromobilisierungskontexten um die Einbettung von einzelnen Personen in soziale Netzwerke mit anderen Personen und Organisationen, die entweder selbst an den Protesten beteiligt sind oder diese unterstützen. Mittlerweile existiert eine ausführliche Forschungsliteratur, die die rekrutierungsfördernde Wirkung von derartigen sozialen Netzwerken nachweist (McAdam 1986; 1988; McAdam/Paulsen 1993; Opp 1991; 1994; Gould 1991; Ohlemacher 1993: 29–69; Gerhards 1993: 97–103). Im Anschluss an die empirischen Ergebnisse stellt sich die Frage, welche kausalen Mechanismen erklären können, warum die Einbettung in soziale Netzwerke die Beteiligung an Protestaktivitäten fördert. Dabei sind vor allem drei Mechanismen zu nennen: Erstens sind derartige Netzwerke eine Quelle sozialer Anreize. Die Bedeutung von sozialer Anerkennung und Wertschätzung durch Mitglieder eines sozialen Netzwerkes bzw. einer sozialen Gruppe kann die einzelne Person zur Teilnahme an Protestaktivitäten motivieren (McAdam 1988: 136; Muller 1979; Opp 1991; 1994). Vor allem Opp hat in seinen Arbeiten explizit die Wirkung derartigen sozialer Anreize modelliert und nachgewiesen. Die Bedeutung sozialer Netzwerke als Quelle von Handlungsanreizen ist insbesondere relevant für die Beteiligung an Protestformen, die die Herstellung kollektiver Güter anstreben. Da rationale, nutzenmaximierende Personen – wie Mancur Olson in seiner klassischen Analyse dargestellt hat – sich nicht zur Teilnahme an derartigen Aktivitäten entscheiden, braucht es zu deren Mobilisierung selektive Anreize, wie die hier skizzierten sozialen Handlungsanreize (Olson 1968). Zweitens sind derartige Mikromobilisierungskontexte auch Orte des alltäglichen Gesprächs und der Diskussion über soziale Missstände und Unzufriedenheiten. Eine unerfreuliche persönliche Situation oder sogar eine Unzufriedenheit mit bestimmten sozialen Zuständen führen nicht allein zu einer Protestaktivität; es muss die Überzeugung dazu kommen, dass derartige Zustände ungerecht, von anderen Akteuren zu verantworten und veränderbar sind (Moore 1982; Snow et al. 1986). Diskussionen innerhalb von relativ homogenen sozialen Gruppen oder Netzwerken fördern tendentiell die externe Zuschreibung von Verantwortung für Missstände. Dagegen schreiben sozial isolierte Personen sich eher persönlich die Verantwortung für ihre soziale Lage und Unzufriedenheit

zu (McAdam 1988: 137; Collins 1990). Drittens kann die Einbindung in soziale Netzwerke protestbereiter Personen die jeweilige individuelle Bereitschaft zur Teilnahme auch durch die Vermittlung von Vertrauen in das Zustandekommen von Protestereignissen stärken. Je mehr andere protestbereite Personen einem Akteur bekannt sind, desto höher erscheint die Wahrscheinlichkeit, dass es tatsächlich zu einem Protest kommt und desto geringer ist die Hemmschwelle für die eigene Beteiligung (McAdam 1988: 137 f.).

Diese kurzen Ausführungen zeigen, dass die Einbindung von Akteuren in protestfördernde soziale Netzwerke von erheblicher Bedeutung für die Rekrutierung von Personen für soziale Bewegungen und soziale Proteste ist. Für eine an langfristigem sozialem und politischem Wandel interessierte Makrosoziologie ist es aber meist nicht nur unmöglich, sondern auch relativ unbefriedigend, die individuelle Einbettung in soziale Netzwerke zu untersuchen, um die Bedingungen für die soziale Mobilisierung von größeren Bevölkerungssegmenten zu erfassen. Bei der Erforschung z.B. der Determinanten der Organisation von Industriearbeitern in verschiedenen Ländern (z.B. Deyo 1989), den Protestformen von Landarbeitern (Paige 1975), von Bauernrevolten (Skocpol 1979; Sabeen 1982) sowie den sozialen Machtverhältnissen in Gesellschaften beim Übergang von autokratischen zu demokratischen Regimen (Therborn 1977; Rüschmeyer et al. 1992; Rössel 2000b) wird man zwar auf die Ergebnisse der oben genannten Forschung zurückgreifen, doch es wird kaum möglich sein diese Untersuchungen systematisch zu wiederholen. In diesem Artikel schlage ich daher vor, strukturelle Bedingungen auf der makrosoziologischen Ebene zu untersuchen, die die Wahrscheinlichkeit der Herausbildung von sozialen Netzwerken innerhalb spezifischer Bevölkerungsgruppen erhöhen und damit auch deren Chancen der sozialen Mobilisierung verbessern. So verweisen z.B. McAdam/McCarthy/Zald in ihrem Überblick über die Bewegungsforschung auf die protestfördernde Wirkung der ökologischen Konzentration von Bevölkerungsgruppen (1988: 703) und führen dabei Argumente an, die eine unmittelbare Verbindung zu der oben skizzierten Bedeutung von sozialen Netzwerken besitzen: „Geographic concentration has the important effect of increasing the density of interaction between group members, thereby facilitating recruitment“ (ebd.). Allerdings kann der bloße Verweis auf die Bedeutung ökologischer bzw. räumlicher Konzentration einer Bevölkerungsgruppe noch weiter differenziert werden. Dazu liegen vor allem im Bereich der Forschung zur

Entstehung der Arbeiterbewegung, zu den Determinanten von Streikverhalten und gewerkschaftlicher Organisation weitere Überlegungen und Ergebnisse vor, die nun präsentiert werden.

2.2 Strukturelle Bedingungen und soziale Mobilisierung

2.2.1 Die Marxsche Skizze der Klassenbildung

Der historische Materialismus geht davon aus, dass sozialer Wandel vor allem durch Klassenkämpfe vorangetrieben wird (Marx/Engels 1983: 462). In kapitalistischen Gesellschaften finden laut Marx und Engels die wesentlichen Klassenkämpfe zwischen dem Proletariat und den Kapitalisten statt. Dabei ist an ihrer Analyse vor allem die Tatsache interessant, dass sie nicht nur die ökonomischen Grundlagen für die Klassenspaltung der Gesellschaft untersucht haben, sondern darüber hinaus in den relativ spärlichen Bemerkungen über soziale Klassen einige interessante Hinweise über die Bedingungen der Klassenbildung und die soziale Mobilisierung der Arbeiterschaft gegeben haben. Erstens betonen sie, dass die räumliche Konzentration der Arbeiter deren Organisationsmöglichkeiten erhöht (Marx/Engels 1983: 470; 1984: 486). Im Kapital vergleicht Marx explizit die Mobilisierungschancen von städtischen Arbeitern mit Landarbeitern: „Die Zerstreuung der Landarbeiter über größere Flächen bricht zugleich ihre Widerstandskraft, während Konzentration die der städtischen Arbeiter steigert“ (Marx 1984: 529). Allerdings scheint Marx nicht allein die räumliche Konzentration für entscheidend zu halten, sondern die Zusammenballung von Arbeitern in urbanen Zentren, die mit besseren Kommunikationsmitteln versehen sind und daher die Chancen für die soziale Mobilisierung erhöhen (Marx/Engels 1983: 466, 471). Dies wird von Marx vor allem in seiner Analyse der Situation der französischen Parzellenbauern in der Mitte des 19. Jahrhunderts verdeutlicht, denen es trotz ihrer homogenen sozialen Lage nicht gelingt, sich als Klasse zu organisieren (Marx 1982: 198). Desweiteren weist er darauf hin, dass die Produktionsweise der Parzellenbauern, also ihre voneinander isolierte Herstellung von landwirtschaftlichen Produkten auf kleinen Parzellen die Chancen für ihre Organisation verschlechtert. Dagegen stehen die Arbeiter in einer Fabrik in dichteren Kommunikationszusammenhängen, die ihre Chancen zur Herausbildung von Solidarität verbessern (Elster 1985: 355).

Eine weitere Voraussetzung für die soziale Mobilisierung ist die Homogenität der sozialen Lage einer Gruppe. Marx ging davon aus, dass sich die soziale

Lage der Arbeiter zunehmend angleichen würde, in dem zum einen die Differenzen zwischen verschiedenen Typen von Arbeit immer weiter nivelliert würden und zum anderen sich die soziale Lage der Arbeiterschaft immer weiter verschlechtert (Marx/Engels 1983: 470; Marx 1984: 442, 675). Das zunehmende Verschwinden von inneren Differenzierungen und die Polarisierung der Klassenlagen führt dann wiederum zu einer Verschärfung der Klassenkonflikte, während Konkurrenz und sozialstrukturelle Differenzierungen innerhalb der Arbeiterschaft deren Organisations- und Mobilisierungsfähigkeit senken (Dahrendorf 1957: 32 f.; Rössel 2000a). Jon Elster weist darauf hin, dass Marx dabei kulturellen Unterschieden innerhalb der Arbeiterklasse nur relativ geringes Gewicht zugesprochen hat. Der Gegensatz zwischen englischen und irischen Arbeitern im 19. Jahrhundert wird von ihm tendenziell auf die Manipulation von Seiten der Kapitalisten zurückgeführt (Elster 1985: 21 f.; 356; Mauke 1970: 147–151).

Zusammenfassend kann man festhalten, dass für Marx und Engels vor allem zwei Größen einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung von sozialer Solidarität und damit sozialer Mobilisierung haben. Dies ist erstens die räumliche Konzentration einer Bevölkerungsgruppe in Städten oder Fabriken, die unabhängig von der Transport- und Medientechnologie die Bedingungen für die Interaktion innerhalb der Gruppe verbessern, und zweitens die Homogenisierung der sozialen Lage, da zu große sozioökonomische Distanzen die Entwicklung von sozialen Netzwerken und die Definition von gemeinsamen Interessen eher behindern. Die von Marx und Engels nur skizzenhaft angerissenen strukturellen Bedingungen für die Entwicklung sozialer Netzwerke und sozialer Solidarität in der Arbeiterklasse werden in den folgenden Abschnitten unter Verwendung der Ergebnisse neuerer Forschung genauer spezifiziert. Freilich bleibt an dieser Stelle noch ein Problem zu klären. Es wurde in Ab-

schnitt 2.1. dargelegt, dass die Einbindung von Personen in soziale Netzwerke eine wesentliche Rolle bei der Erklärung von deren Rekrutierung für soziale Proteste einnimmt (Pfeil 2 in Abbildung 1). In diesem Artikel wird nun aber untersucht, ob bestimmte strukturelle Bedingungen, wie sie z. B. von Marx und Engels skizziert wurden, eine ähnliche protestfördernde Wirkung aufweisen. Mit Blick auf das Schaubild 1 heißt das: Es kann nur der vom Pfeil 3 dargestellte Zusammenhang überprüft werden. Der kausale Mechanismus, der dieser Korrelation entspricht, verläuft aber entlang von Pfeil 1 und Pfeil 2 in Abbildung 1. Es wird also angenommen, dass die hier untersuchten strukturellen Bedingungen zu stärkeren sozialen Netzwerken innerhalb einer Bevölkerungsgruppe führen, und diese Bevölkerungsgruppe ist daher dann besser für soziale Proteste und Organisationen zu rekrutieren. Während die Existenz des durch den Pfeil 2 repräsentierten kausalen Mechanismus in Abschnitt 2.1. deutlich belegt werden konnte und der durch den Pfeil 3 repräsentierte Zusammenhang in diesem Manuskript empirisch untersucht wird, fehlt noch ein Argument für die Annahme des kausalen Mechanismus, der durch den Pfeil 1 repräsentiert wird. Führen die hier genannten strukturellen Bedingungen zu einer Stärkung sozialer Netzwerke innerhalb von Bevölkerungsgruppen?

Der mit Pfeil 1 gemeinte kausale Mechanismus, der die strukturellen Determinanten der Entstehung sozialer Netzwerke angibt, ist vor allem in der strukturellen Soziologie von Peter M. Blau theoretisch bearbeitet und empirisch untersucht worden. Dieser geht von zwei theoretischen Annahmen aus, die sich empirisch hervorragend bewährt haben (Blau 1994; Blau/Schwartz 1984): Erstens hängt die Wahrscheinlichkeit von sozialen Beziehungen zwischen Personen von deren Gelegenheit zum Kontakt ab, und zweitens hängt sie von deren Nähe im sozialen Raum ab (Blau 1994: 29 f.). Allein aus diesen beiden Annahmen lassen sich gute Argumente

Abb. 1 Zusammenhang von strukturellen Bedingungen, sozialen Netzwerken und Mobilisierung

für die Wirksamkeit des durch Pfeil 1 repräsentierten kausalen Mechanismus ableiten. Grundsätzlich werden z.B. Arbeiter nach Annahme 2 eher soziale Beziehungen mit anderen Arbeitern aufnehmen. Dies wird noch verstärkt durch die Tatsache, dass sie in Fabriken vor allem Kontaktgelegenheiten mit anderen Arbeitern haben. Des weiteren erhöht die Größe einer bestimmten Gruppe in der Bevölkerung die Chance, dass Personen, die zu dieser Gruppe gehören, auch in anderen Zusammenhängen eher Beziehungen zur eigenen Gruppe pflegen (Blau 1994: 30, 56). Insofern stützt die strukturelle Soziologie von Peter Blau die hier vorgetragene Annahme, dass die ökologische Konzentration einer Bevölkerungsgruppe die Wahrscheinlichkeit der Bildung sozialer Netzwerke innerhalb dieser Gruppe steigert. Ferner wird aber auch die These unterstützt, dass die Wahrscheinlichkeit der Bildung von sozialen Netzwerken durch die Homogenität der sozialen Lage innerhalb der Gruppe erhöht wird, da diese einer größeren Nähe der Personen im sozialen Raum entspricht. Daher führt die Existenz von strukturellen Differenzierungen innerhalb einer Gruppe – sei es in sozioökonomischen oder in ethnischen Hinsichten – zur Verringerung der Dichte gruppenspezifischer sozialer Netzwerke, bzw. zur Aufspaltung dieser sozialen Netzwerke auf verschiedenen Teilssegmente der Gruppe z.B. auf verschiedene Ethnien. Da die Theorie von Blau vielfach bestätigt werden konnte, spricht sie in hohem Maße für die hier vorgetragene These: Dass nämlich der Zusammenhang zwischen strukturellen Bedingungen und sozialer Mobilisierung, der im folgenden untersucht wird, durch die beiden kausalen Mechanismen 1 und 2 in Abbildung 1 erklärt werden kann.

2.2.2 Räumliche Konzentration und Isolierung

In der Analyse der Bedingungen der Mobilisierung der Arbeiterklasse bei Marx und Engels wurde gezeigt, dass die beiden Autoren die räumliche Konzentration von Arbeitern, vor allem in urbanen Zentren und Fabriken, für eine zentrale Voraussetzung der Organisation gehalten haben. Eine gewisse Verschärfung dieser Behauptung findet sich in der bekannten „isolated mass“-These von Clark Kerr und Abraham Siegel (1954). Die beiden Autoren stellten in einer Untersuchung des Streikverhaltens in verschiedenen Industrien fest, dass bestimmte Gruppen von Arbeitern sich durch eine konsistent hohe Streikneigung auszeichnen. Dazu gehören z.B. Bergarbeiter, Seeleute und Holzfäller. Für diese Arbeiter ist es laut Kerr und Siegel charakteristisch, dass sie eine sogenannte isolierte Mas-

se bilden. Dazu gehört, dass sie erstens in Kommunen leben, die stark durch eine einzige Industrie geprägt sind und in denen daher auch nur wenige Personen in anderen sozialen Positionen leben. Dies wird noch durch die Tatsache verstärkt, dass die Eigentümer der Betriebe häufig nicht am Ort wohnen. Zweitens ist auch die soziale Lage dieser Arbeiter ausgesprochen homogen: „The members of these groups not only have the same grievances, but they have them at the same time, at the same place, and against the same people“ (Kerr/Siegel 1954: 192, Fußnote 6a). Dies beruht darauf, dass die Arbeitnehmerschaft in den genannten Industrien intern ausgesprochen schwach differenziert ist. Drittens sind die Arbeitnehmer in diesen Berufsgruppen noch durch die Tatsache isoliert, dass sie besonders geringe Möglichkeiten zum sozialen Aufstieg oder zur beruflichen Mobilität haben.

Der Versuch von Kerr und Siegel, Differenzen im Streikverhalten zwischen verschiedenen Industrien durch die These von der „isolated mass“ zu erklären, wurde von verschiedenen Autoren scharf kritisiert (vgl. Rimlinger 1959; Edwards 1977; Church/Outram/Smith 1991). Empirische Studien zeigen allerdings, dass die These der beiden Autoren doch eine gewisse Plausibilität besitzt. Zwar haben Charles Tilly und Edward Shorter in ihrer Studie über Streiks in Frankreich festgestellt, dass die Streikaktivität in den wirtschaftlich hochdifferenzierten Großstädten am höchsten war und nicht in den monoindustriellen Bezirken (Arrondissements) (Shorter/Tilly 1974); doch kann James Lincoln in einer sorgfältigen Studie zeigen, dass die industrielle Spezialisierung und die Abwesenheit der Unternehmer durchaus einen positiven Effekt auf die Streikhäufigkeit in amerikanischen Großstädten haben (Lincoln 1978). Allerdings handelt es sich hier nur um einen indirekten Effekt, da die beiden genannten Größen sich direkt auf die gewerkschaftliche Organisation auswirken und diese dann wiederum auf die Streikaktivität. Des weiteren stellt Lincoln fest, dass vor allem die Konzentration von Beschäftigten in großen Betrieben einen unmittelbaren positiven Effekt auf das Streikniveau hat. Ferner zeigen Church/Outram/Smith (1991) in ihrer Studie über Streikaktivität im britischen Kohlenbergbau, die als explizite Überprüfung der „isolated mass“-These von Kerr und Siegel konzipiert ist, dass der Anteil von Bergleuten an der Gesamtbevölkerung in den jeweiligen Zensusbezirken, die Entfernung von der nächsten Großstadt sowie ferner die Konzentration von Beschäftigten in Betrieben einen positiven Effekt auf das Streikverhalten haben. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass

sie als abhängige Variable die Gesamtzahl von Streiks bzw. die Gesamtzahl von verlorenen Arbeitstagen durch Streiks verwendet haben, so dass die Korrelation dieser Größen mit einem Indikator für die Anzahl der Beschäftigten innerhalb einer räumlichen Einheit nicht besonders überrascht. Sie kann auf bloße Größeneffekte zurückgeführt werden (vgl. Edwards 1980; Marginson 1984). Darüber hinaus scheint mir auch die Variable Entfernung zur nächsten Großstadt nicht geeignet zu sein, die von Kerr und Siegel behauptete soziale Isolierung zu messen. So kann für den amerikanischen Kohlenbergbau, der hier als Fallbeispiel untersucht wird, in Gemeindestudien gezeigt werden, dass schon in relativ kleinen, ländlichen Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern neben den Bergleuten noch andere Berufsgruppen existierten, die einen substantiellen Anteil an der erwerbstätigen Bevölkerung hatten (Schwieder 1981: 120; McNall 1988: 101 f.). Dies bedeutet, dass schon in diesen kleinstädtischen Kommunen die Randbedingungen für die These von der „isolated mass“ nicht zutreffen und daher der Focus nicht ausschließlich auf Großstädte gerichtet werden darf. Darüber hinaus müssen auch die historischen Kontextbedingungen berücksichtigt werden. Die Bergarbeitergewerkschaften waren im von Church/Outram/Smith (1991) untersuchten Zeitraum im britischen Kohlenbergbau fest institutionalisiert und boten daher auch in den ländlichen Gegenden eine dauerhafte organisatorische Basis der Mobilisierung. Dies war im amerikanischen Kontext des späten 19. Jahrhunderts deutlich anders. Die ländlichen Bergarbeitersiedlungen waren zumeist im Besitz und unter Kontrolle des jeweiligen Bergbauunternehmens, so dass Organisationsbemühungen von Seiten der Gewerkschaften verboten bzw. unterbunden wurden, indem z. B. streikende Arbeiter aus ihren Häusern vertrieben werden konnten und die Unternehmer darüber hinaus durch eine paternalistische, betriebliche Sozialpolitik die Beschäftigten an die Unternehmen binden konnten (Corbin 1981: 50 f.; Straw 1980: 205 f.; Shifflett 1991). Daher konnten auch Kleinstädte, die nicht unter Kontrolle der Unternehmer standen und über eine demokratische Selbstverwaltung verfügten, eine wichtige organisatorische Basis der Bergarbeiter bilden (Kleppner 1970: 243; Corbin 1981: 33). Dieser Punkt weist auf eine wichtige Ergänzung zu der oben skizzierten Theorie von Peter Blau hin: Die Bildung von protestfördernden sozialen Netzwerken ist auch von den jeweiligen Kontrollstrukturen und Machtverhältnissen innerhalb einer Population abhängig. Nur unter Bedingungen horizontaler Kommunikation ohne

Kontrolle von Seiten sozial übergeordneter Personen kommt es zur Herausbildung protestfördernder sozialer Netzwerke. Wenn sich sozial herausgehobene Personen in die Kommunikation einschalten, ist tendenziell eher mit der Entwicklung klientelistisch geprägter sozialer Netzwerke zu rechnen (Judt 1979; Billings 1990; Skocpol 1979). Die Chancen zur Entwicklung autonomer sozialer Netzwerke sind vor allem in urbanen Kontexten günstig. So hat z. B. Frederic Deyo die Schwäche der taiwanesischen Arbeiterbewegung mit Verweis auf die starke Einbindung der dortigen Arbeiterschaft in ländliche soziale Netzwerke erklärt (Deyo 1989: 40–42).

Damit können vorerst vier Hypothesen über die Effekte von strukturellen Bedingungen auf die soziale Mobilisierung von Bevölkerungsgruppen formuliert werden. Erstens kann im Anschluss an Marx die bloße numerische Konzentration bestimmter Bevölkerungsgruppen in einem bestimmten Gebiet als mobilisierungsförderlich betrachtet werden:

H_{1a}: Je stärker eine Bevölkerungsgruppe räumlich konzentriert ist, desto höher ist ihre soziale Mobilisierung (Marx/Engels).

Dagegen wird in der These von Kerr und Siegel behauptet, dass die Chancen für die soziale Mobilisierung zusätzlich durch eine größere Isolierung der betreffenden Gruppe von anderen Bevölkerungsgruppen erhöht wird.

H_{1b}: Je stärker eine Bevölkerungsgruppe räumlich isoliert ist, desto höher ist ihre soziale Mobilisierung (Kerr/Siegel).

Darüber hinaus können aus der Position von Marx und Engels sowie den hier skizzierten historischen Kontexten von Streiks im amerikanischen Kohlenbergbau am Ende des 19. Jahrhunderts auf der einen Seite und den Ausführungen von Kerr/Siegel und Church/Outram/Smith auf der anderen Seite gegensätzliche Hypothesen über die Auswirkungen der Urbanisierung gefolgert werden:

H_{2a}: Je stärker eine Bevölkerungsgruppe urbanisiert ist, desto höher ist ihre soziale Mobilisierung (Marx/Engels).

H_{2b}: Je stärker eine Bevölkerungsgruppe urbanisiert ist, desto geringer ist ihre soziale Mobilisierung (Kerr/Siegel).

In den Ausführungen von Marx und Engels wurde schließlich noch auf eine weitere Möglichkeit der Zusammenballung von Arbeitskräften hingewiesen, die deren Organisationschancen erhöht: die Konzentration in Fabriken. Vor allem in der angelsächsischen Literatur zu den Determinanten des Streik-

verhaltens liegt eine Fülle von Hinweisen vor, die darauf hindeuten, dass die Beschäftigten in größeren Betrieben eine höhere Streikneigung besitzen als die Beschäftigten in kleinen Betrieben (Ingham 1970; Shorter/Tilly 1974: 227–235; Shorey 1975; Edwards 1980; Marginson 1984). Gleiches konnte auch für die gewerkschaftliche Organisation von Arbeitnehmern festgestellt werden (Armingeon 1988: 106 f.; Hirsch/Addison 1986: 61 f.; Goldfield 1987: 131 f.; Windolf/Haas 1989). Dabei ist allerdings weithin unklar, welcher kausale Mechanismus den Zusammenhang zwischen der Betriebsgröße auf der einen Seite und der Streik- und Gewerkschaftsaktivität auf der anderen Seite erklärt. Aus den Bemerkungen von Marx wird deutlich, dass er Fabriken für solidaritätsfördernd gehalten hat, weil die Produktionsweise die Beschäftigten hier miteinander in ‚Nahkontakt‘ bringt. Dies führt auch nach der Theorie von Blau zu einer höheren Wahrscheinlichkeit der Bildung von sozialen Beziehungen innerhalb der Gruppe. Allerdings kann diese These nur in eingeschränktem Maße akzeptiert werden. Das Ausmaß, in dem Arbeiter durch die Fabrikproduktion in sozialen Kontakt gebracht werden, variiert in erheblichem Umfang, da die jeweils verwendeten Produktionstechnologien und Arbeitsprozesse zu deutlich differierenden Kontakt- und Kommunikationschancen führen (Welskopp 1994; Nelson 1997). In der hier vorgelegten empirischen Studie kann diese Größe darüber hinaus nicht überprüft werden, weil lediglich die soziale Mobilisierung von Arbeitnehmern in einer Industrie untersucht wird. Der amerikanische Steinkohlenbergbau am Ende des 19. Jahrhunderts war generell durch eine sehr hohe Autonomie der Bergarbeiter geprägt: sie konnten nahezu völlig frei von äußerer Kontrolle ihrer Arbeit nachgehen und kommunizieren (Goodrich 1970; Rössel 2000a).

Im Hinblick auf die Frage, warum Streik- und Gewerkschaftsaktivitäten in größeren Betrieben wahrscheinlicher oder umfangreicher sind, dürften vor allem drei Erklärungen von Bedeutung sein. Erstens geht die Zunahme der Wahrscheinlichkeit für Streiks oder Gewerkschaftsaktivitäten vermutlich auf einen Größeneffekt zurück, wie er vor allem in der britischen Forschung hervorgehoben wurde (Edwards 1980; Marginson 1984). Die Zahl der Beschäftigtengruppen mit Konfliktpotential nimmt mit der Größe der Betriebe zu und damit auch die Wahrscheinlichkeit für gewerkschaftliche Organisation und Streiks. Darüber hinaus werden als Determinanten vor allem des höheren Organisationsgrades von Beschäftigten in größeren Betrieben die

geringeren Kosten für die Organisation genannt, da in großen Betrieben die Durchschnittskosten der Organisation pro Beschäftigten kleiner seien (Goldfield 1987: 131; Hirsch/Addison 1986: 62). Weiterhin wird in der Literatur häufig auf die weniger persönlichen und stärker bürokratisierten sozialen Beziehungen in größeren Betrieben verwiesen, die zu größerer Entfremdung und geringerer Arbeitszufriedenheit und damit auch zu stärkeren sozialen Konflikten führt (Ingham 1970; Hirsch/Addison 1986: 61; vgl. zur Kritik Edwards 1980). Aufgrund dieser Uneinheitlichkeit der Erklärungen kann die nächste Hypothese nicht aus einer spezifischen theoretischen Erklärung gefolgert werden, sondern muss lediglich aufgrund der bisherigen empirischen Resultate, die nahezu durchgängig auf Zusammenhänge zwischen Betriebsgröße und Streik- und Organisationsaktivitäten hinweisen, in der Studie berücksichtigt werden:

H_{1c}: Je größer die Betriebe in denen Arbeitnehmer beschäftigt sind, desto höher ist ihre soziale Mobilisierung.

Damit wurden vier verschiedene Formen von ökologischer Konzentration von Bevölkerungsgruppen herausgearbeitet, die eine positive Wirkung auf die Herausbildung von sozialen Netzwerken und damit auf die Chance zur sozialen Mobilisierung von bestimmten Bevölkerungsgruppen haben können: erstens die generelle räumliche Konzentration, zweitens die räumliche Isolation, drittens die Urbanisierung als spezielle Form der räumlichen Konzentration und viertens die Zusammenballung von Beschäftigten in Betrieben als zweite spezielle Form der räumlichen Konzentration. Im Anschluss an dieser Überlegungen wende ich mich nun den inneren Differenzierungen von Bevölkerungsgruppen und ihrer Rolle bei der Entwicklung von sozialen Netzwerken zu.

2.2.3 Soziale Differenzierung von Bevölkerungsgruppen als Hindernis für die Ausbildung von sozialen Netzwerken

Nachdem verschiedene Formen von ökologischer Konzentration betrachtet wurden, die die Herausbildung sozialer Netzwerke und sozialer Solidarität und damit auch die soziale Mobilisierung einer Bevölkerungsgruppe fördern können, wende ich mich nun den möglichen Barrieren innerhalb einer Bevölkerungsgruppe zu und damit der Homogenität der sozialen Lage innerhalb dieser Gruppe. Folgt man der oben skizzierten Theorie von Blau, so wird man annehmen müssen, dass die Differenzierung bestimmter Bevölkerungsgruppen in strukturell unter-

schiedene Segmente auch zu einer Segmentierung der sozialen Beziehungen innerhalb dieser Gruppen führen wird und damit die soziale Bindung und Solidarität mit der Gruppe senken wird (Blau 1994: 69–76; vgl. auch Simmel 1992: 456–511). McAdam behauptet darüber hinaus, dass in homogenen sozialen Gruppen die Verantwortung für Missstände eher extern attribuiert wird und daher Proteste ermöglicht werden (McAdam 1988: 137). Vor allem aus der Wahlforschung ist bekannt, dass die Bindungen einer Person an verschiedene soziale Gruppen mit unterschiedlicher politischer Ausrichtung auch die Bindung an bestimmte politische Alternativen schwächt (als klassisches Beispiel: Berelson/Lazarsfeld/McPhee 1954). Je weiter sich eine spezifische Bevölkerungsgruppe über den sozialen Raum verteilt, je heterogener also ihre soziale Lage ist, desto geringer werden die Personen in dieser Gruppe sich in ihren sozialen Beziehungen und Netzwerken auf diese Gruppe konzentrieren und desto schwächer wird daher auch das Mobilisierungspotential dieser Gruppe sein:

H₃: Je heterogener die soziale Lage der Personen in einer Bevölkerungsgruppe, desto geringer ist die soziale Mobilisierung dieser Bevölkerungsgruppe.

Nun haben Marx und Engels sich in ihren Ausführungen über die Homogenisierung der sozialen Lage der Arbeiterschaft vor allem auf die sozioökonomische Lage derselben bezogen und ethnische oder andere soziokulturelle Spaltungen eher als irrelevant betrachtet. Zumindest im Hinblick auf die amerikanische Arbeiterbewegung erscheint dies als wenig plausibel, da die Arbeiterschaft hier in hohem Maße von ethnischen Spannungslinien durchzogen war. Diesen Spannungslinien wird vor allem in der historischen Literatur eine erhebliche Bedeutung bei der Erklärung der relativen Schwäche der amerikanischen Arbeiterbewegung beigemessen (Bridges 1986). Auch in hochentwickelten Gesellschaften im späten 20. Jahrhundert kann John Stephens noch negative Effekte von sprachlicher und ethnischer Diversität auf den Organisationsgrad von Gewerkschaften nachweisen (Stephens 1991). Daher wird auch in dieser Studie die Rolle von ethnischen Spannungslinien innerhalb der Arbeiterschaft berücksichtigt. Dabei werden zwei verschiedene Typen von ethnischer Diversität behandelt: erstens der Gegensatz zwischen den im Lande geborenen Personen und den Einwanderern in die Vereinigten Staaten. Zweitens muss unabhängig davon die Bedeutung von Unterschieden in der Hautfarbe bzw. Rasse untersucht werden. Sowohl Schwarze als auch Ostasiaten (in erster Linie Chinesen) wur-

den in der Kultur der amerikanischen Arbeiterklasse deutlich von den „Weißen“ abgegrenzt, so dass damit eine deutlich stärkere Differenzierung innerhalb der Arbeiterklasse vorlag, als dies beim Gegensatz zwischen gebürtigen Amerikanern und Einwanderern der Fall war (Saxton 1971; 1990; Roediger 1991).¹

Leider können hier neben den aufgeführten ethnischen Differenzierungen innerhalb der Arbeiterschaft die Unterschiede in der sozioökonomischen Lage nur ansatzweise berücksichtigt werden. Die Arbeitnehmer in den Kohlebergwerken der Vereinigten Staaten zeichneten sich durch eine ausgesprochen große sozioökonomische Homogenität aus. In dieser Industrie waren ca. 80 % der Beschäftigten unmittelbar mit der Gewinnung der Kohle aus dem Streb beschäftigt und hatten daher – von Unterschieden in den geologischen Bedingungen der Bergwerke abgesehen – relativ ähnliche Arbeitsbedingungen und Einkommen. Allerdings kann hier in einer anderen Hinsicht die Heterogenität der sozialen Lage der Bergarbeiter untersucht werden. Vielfach wurde festgestellt, dass Arbeiter im Prozess der Industrialisierung sich erst relativ langsam aus ihren agrarischen Kontexten lösten, dass sie häufig noch Nebenerwerbslandwirtschaften betrieben, dass die Unternehmen, in denen sie beschäftigt waren, für die Zeit der Ernte geschlossen wurden und die Beschäftigten in ihrer Produktion gänzlich an den Notwendigkeiten des agrarischen Lebens orientiert waren (Stearns 1980; Sabel 1982; Cottereau 1986). Für diese ländlich gebundenen Arbeiter, die sozusagen zwischen zwei Welten standen, gilt im Anschluss an die Theorie von Blau, dass ihre sozialen Beziehungen mit hoher Wahrscheinlichkeit auf diese beiden Welten verteilt waren und damit für sie keine eindeutige Bindung an eine der sozialen Gruppen existierte (Blau 1994: 33). Daher dürften auch in Bergarbeiterpopulationen, die noch eine schwache Bindung an die industrielle Beschäftigung aufweisen, die gruppenspezifischen sozialen Netzwerke relativ schwach und folglich auch die Mobilisierungschancen gering sein.

In dieser Untersuchung werden daher sowohl die Auswirkungen von ethnischer Diversität als auch von Unterschieden in der sozioökonomischen Lage auf die soziale Mobilisierung von Bevölkerungs-

¹ Diese Ausführungen über die Bedeutung von ethnischen Konfliktlinien innerhalb der amerikanischen Arbeiterklasse machen zugleich deutlich, dass derartige Konfliktlinien nicht objektiv gegeben sind, sondern von historisch wandelbaren Interpretationsprozessen abhängig sind, in denen eigene und Fremdidentitäten gedeutet werden.

gruppen überprüft. Die dazu verwendeten Daten und Methoden werden im nächsten Abschnitt erläutert.

3. Daten und Methode

Die in Abschnitt 2 entwickelten Hypothesen sollen in Abschnitt 4 am Beispiel von Daten über Gewerkschafts- und Streikaktivität im amerikanischen Steinkohlenbergbau zwischen 1881 und 1884 getestet werden. Diese historischen Daten eignen sich aus verschiedenen Gründen in besonderem Maße für die Überprüfung der oben entwickelten Hypothesen: Erstens waren die industriellen Beziehungen in diesem Zeitraum weithin frei von staatlichen Eingriffen oder von institutionalisierten Verhandlungssystemen, so dass diese Variablen, die in modernen Gesellschaften von erheblicher Bedeutung sind (Korpi/Shalev 1980; Western 1997), hier nicht berücksichtigt werden müssen. Zweitens handelt es sich beim amerikanischen Kohlenbergbau in diesem Zeitraum um eine außerordentlich streikfreudige Industrie, so dass die strukturellen Bedingungen der Streikaktivität auf der Ebene relativ kleiner Populationen untersucht werden können, drittens handelt es sich um eine relativ ländliche Industrie, so dass die oben behauptete Bedeutung von Urbanisierung systematisch untersucht werden kann, und viertens gilt hier auch das generelle Argument für die historische Sozialforschung, dass die Bewährung von soziologischen Hypothesen durch ihre Überprüfung in unterschiedlichen sozialen und historischen Kontexten erhöht werden kann (Best 1989).

Zur Analyse wurden für die vorliegende Untersuchung alle Landkreise (Counties) in 14 amerikanischen Bundesstaaten (Alabama, Arkansas, Colorado, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Maryland, Missouri, Tennessee, Washington, West Virginia und Wyoming) ausgewählt in denen im Jahr 1880 mindestens 10 Personen im Steinkohlenbergbau beschäftigt waren. Dabei handelt es sich insgesamt um 181 Counties. Die in den Hypothesen vorkommenden Variablen werden folgendermaßen operationalisiert: Die soziale Mobilisierung der Beschäftigten im Steinkohlenbergbau wird durch Indikatoren gemessen, die für deren gewerkschaftliche Organisation und deren Streikaktivität stehen. Da die hier vorliegenden historischen Daten aus mehreren Datenquellen miteinander kombiniert sind, wurden – um mögliche Fehler in ihrer Bedeutung zu minimieren – jeweils zwei Indikatoren sowohl für die gewerkschaftliche Organisation wie auch

für die Streikaktivität verwendet. Erstens wurde jeweils ein grober Indikator benutzt, der lediglich in dichotomer Weise angibt, ob im Zeitraum von 1881 bis 1884 eine lokale Gewerkschaftsorganisation der Bergarbeiter existiert bzw. ob ein Streik von Bergarbeitern im County stattgefunden hat. Zweitens wurde ein präziserer Indikator gebildet, der im Falle der gewerkschaftlichen Organisation den prozentualen Anteil von gewerkschaftlich organisierten Bergarbeitern angibt und im Falle der Streikaktivität den prozentualen Anteil aller Bergarbeiter die pro Jahr gestreikt haben. Den letztgenannten Indikator werde ich als relative Streikaktivität bezeichnen. Sowohl der Organisationsgrad als auch die relative Streikaktivität wurde über die vier Jahre gemittelt. Damit sind Beeinflussungen dieser Größen durch eher kurzfristige Veränderungen, wie spezifische Formen von Deprivation oder durch den Konjunkturzyklus zumindest abgeschwächt, da diesen in der Streikforschung eine erhebliche Bedeutung zukommt (Franzosi 1995). Die Daten für den Organisationsgrad und die Existenz von Gewerkschaften wurden dem Guide to the Local Assemblies of Knights of Labor (Garlock 1982) entnommen. Da im Kohlenbergbau auch noch rivalisierende Gewerkschaften existiert haben, über die keine Daten vorliegen, wurden hier Bundesstaaten für die Analyse ausgewählt in denen im betrachteten Zeitraum ausschließlich oder doch weit überwiegend die Knights of Labor aktiv waren, so dass die möglichen Fehler sich in relativ engen Grenzen halten (Garlock 1974). Die Daten für die Streikaktivität stammen aus den Reports on Strikes and Lockouts des amerikanischen Commissioner of Labor (1888).

Die weiteren Variablen für die Analyse entstammen sämtlich dem amerikanischen Bevölkerungszensus von 1880 (U. S. Bureau of Census 1881; 1882). Dabei wurden die oben in den Hypothesen verwendeten Variablen folgendermaßen operationalisiert: Die räumliche Konzentration der Bergarbeiter wurde durch die Anzahl von Bergarbeitern in einem County gemessen. Die Isolation der Bergarbeiter als Bevölkerungsgruppe im Anschluss an die „isolated mass“-These von Kerr und Siegel läßt sich bestimmen, indem der Anteil der Bergarbeiter an der Gesamtbevölkerung des Counties in Prozent berechnet wird. Die Urbanisierung in einem County berechnet sich durch den Anteil der Bevölkerung, die in Gemeinden mit mindestens 4.000 Einwohnern leben. Dies mag aus heutiger Sicht nicht als urbane Ansiedlung gelten, doch verfügten derartige Gemeinden einerseits über eine demokratische Selbstverwaltung und ein Mindestmaß von kommunikativer

Tabelle 1 Variablenelerläuterung

	Minimum	Mittelwert	Maximum	Erläuterung
Gewerkschaft I	0,00	0,48	1,00	Existenz von Gewerkschaften
Gewerkschaft II	0,00	7,22	72,85	Mittlerer Organisationsgrad in %
Streikaktivität I	0,00	0,33	1,00	Vorkommen von Streiks
Streikaktivität II	0,00	6,88	74,44	(Streikende/Beschäftigte) * 100
Konzentration	10,00	266,4	3526	Beschäftigte im Kohlenbergbau
Isolation	0,04	1,45	17,12	(Beschäftigte/Einwohner) * 100
Urbanisierung	0,00	7,41	82,06	Anteil von Einwohnern in Städten
Betriebsgröße	1,25	45,05	426,00	Durchschnittliche Betriebsgröße
Einwanderer	0,13	8,58	43,58	Einwanderer in %
Hautfarbe	0,00	5,19	50,59	Schwarze und Chinesen in %
Produktion	19,32	297,09	1103,45	Produktion pro Beschäftigtem in T

Alle Angaben beziehen sich auf Counties als Einheit und auf das Jahr 1880 außer den Angaben für Streiks und Gewerkschaften, die sich auf die Jahre 1881 bis 1884 beziehen.

Infrastruktur, so dass die Bergarbeiter Möglichkeiten zur horizontalen Interaktion ohne Kontrolle durch ihre Arbeitgeber hatten. Andererseits zeichneten sich derartige Gemeinden auch durch eine diversifizierte ökonomische Struktur aus. So liegt für die hier untersuchten Counties der Korrelationskoeffizient zwischen dem Urbanisierungsgrad und dem Anteil der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe bei 0,72. Die Betriebsgröße schließlich als letzte zu untersuchende Variable, die die Konzentration von Arbeitnehmern misst, wurde hier durch die durchschnittliche Beschäftigtenzahl der Kohlenbergbaubetriebe im jeweiligen County operationalisiert.²

Die in Tabelle 1 angegebenen Werte für die Minima, Maxima und ungewichteten Mittelwerte der bisher behandelten Variablen zeigen, dass diese eine relativ hohe Spannweite in ihren Ausprägungen besitzen. Die räumliche Konzentration reicht von Counties, die lediglich die Mindestzahl von 10 Bergarbeitern bis hin zu solchen, die mehr als 3.000 Beschäftigte in dieser Industrie aufweisen. Auch der Urbanisierungsgrad reicht von völlig ländlichen Counties, in denen sich keine Gemeinde mit mehr als 4.000 Einwohnern befindet bis hin zu Counties in denen mehr als 80 % der Bevölkerung in Städten

wohnte. Auch die durchschnittliche Betriebsgröße reicht von Einmannbetrieben bis hin zu Betrieben mit mehr als 400 Beschäftigten, die für die historische Epoche ausgesprochen groß waren. Zentral für die in Abschnitt 4 verwendeten Methoden sind allerdings die Ausprägungen der hier untersuchten Indikatoren für soziale Mobilisierung. Die beiden dichotomen Indikatoren Gewerkschaft I und Streikaktivität I legen eine Analyse mit Hilfe von logistischen Regressionsmodellen nahe (Aldrich/Nelson 1984). Die abhängige Variable in der geschätzten Gleichung ist bei diesem Modell das logarithmierte Verhältnis zwischen der Wahrscheinlichkeit des Eintreffens eines Ereignisses $\pi(\chi_i)$ und der Wahrscheinlichkeit seines Nichteintreffens $1 - \pi(\chi_i)$, also die logarithmierten Odds. Insofern geben die geschätzten Koeffizienten die Effekte der unabhängigen Variablen auf die logarithmierten Odds an. Die geschätzte Gleichung lautet dann:

$$\ln \left(\frac{\pi(\chi_i)}{1 - \pi(\chi_i)} \right) = \beta_0 + \beta_1 x_1 + \dots + \beta_i x_i$$

Die Mittelwerte für die beiden genannten Indikatoren zeigen, dass in über der Hälfte der Counties keine Gewerkschaft existiert hat und in ca. zwei Drittel der Counties innerhalb der betrachteten vier Jahre kein Streik stattgefunden hat. Damit ergeben sich für die beiden anderen Mobilisierungsindikatoren Verteilungen mit einer hohen Zahl von Fällen die die Ausprägung 0 aufweisen. Daher erscheint es sinnvoll, in diesem Fall ein statistisches Verfahren zu verwenden, das für zensierte Verteilungen entwickelt wurde, die sogenannten Tobitregressionen (Long 1997: 187–216). Hier unterstellt man folgenden Zusammenhang:

² Es ist offensichtlich, dass die Ergebnisse dieser Untersuchung weitgehend auf ökologischen Korrelationen beruhen. Vor allem bei Variablen, wie dem Urbanisierungsgrad, dem Anteil von Einwanderern oder von Schwarzen und Chinesen im County ist nicht bekannt, ob die betreffenden Gruppen auch in gleichem Ausmaß in der Bergarbeiterschaft wie in der Bevölkerung des Counties vertreten waren. Daher sind die Ergebnisse – auch wenn sie eine hohe Plausibilität aufweisen – mit der üblichen Vorsicht gegenüber ökologischen Korrelationen zu betrachten.

$$y_i^* = \beta_0 + \beta_1 x_1 + \dots + \beta_k x_k.$$

Die Gleichung entspricht der linearen Regression. Allerdings handelt es sich bei y_i^* um eine latente Variable, deren beobachtete Werte sich folgendermaßen ergeben:

$$y_i = 0, \text{ falls } y_i^* \leq 0 \text{ und } y_i = y_i^*, \text{ falls } y_i^* > 0.$$

Die geschätzten Koeffizienten geben dann die Effekte der unabhängigen Variablen auf die latente Variable y_i^* an.

Die weiteren verwendeten Indikatoren betreffen die inneren Differenzierungen der Bergarbeiterschaft in den Counties. Erstens wurden hier – wie schon erläutert – die spezifisch amerikanischen Verhältnisse berücksichtigt, so dass einerseits der Anteil von Einwanderern und andererseits der Anteil von Schwarzen und Chinesen im County als Messung für interne Kommunikationsbarrieren innerhalb der Arbeiterschaft berücksichtigt wurden. Zweitens ermöglicht die Tatsache, dass die hier ausgewählten Counties von relativ ländlichen mit einem schwach entwickelten Bergbau bis hin zu industrialisierten Zentren der Schwerindustrie reichen, zumindest ansatzweise den Aspekt zu berücksichtigen, dass die Arbeiterschaft historisch noch relativ lange durch eine agrarische Verwurzelung gekennzeichnet war und die Industriearbeit für viele Arbeiter noch lange nicht die einzige Beschäftigung war. Dies wird gemessen durch einen Indikator, der die durchschnittliche Jahresproduktion von Steinkohle pro Arbeiter im County angibt. Diese Größe variiert systematisch mit der Anzahl von Tagen im Jahr an denen die Gruben betrieben wurden, weist also auf die Ablösung von agrarischen Bindungen hin.³ Auch diese Variablen weisen eine erhebliche Variation auf, so reicht die Spannweite für den Anteil von Einwanderern bzw. Schwarzen und Chinesen in den Counties von Werten nahe bei Null bis hin zu Werten die nahe bei 50 % liegen. Auch die Durchschnittswerte für die Pro-Kopfproduktion reichen von ca. 20 Tonnen, die auf ländliche Nebenerwerbskohlegewinnung hindeuten bis hin zu sehr

hohen 1100 Tonnen, die auf eine kapitalintensive, industrielle Produktion hindeuten.

4. Ergebnisse

In den folgenden Abschnitten soll nun betrachtet werden, welche Resultate sich mit Hilfe der Daten aus dem amerikanischen Steinkohlenbergbau für die oben abgeleiteten Hypothesen ergeben. Bei der Vorgehensweise ist zu beachten, dass der Indikator für die räumliche Isolation der Bergarbeiter relativ hoch mit dem Indikator für die räumliche Konzentration korreliert. Um Multikollinearitätsprobleme zu vermeiden, gehe ich daher in den folgenden Analysen in drei Schritten vor. Es werden jeweils drei Regressionen für jede abhängige Variable berechnet. In der ersten Regression wird jeweils der Effekt für die räumliche Konzentration unter Kontrolle aller andere Variablen außer der räumlichen Isolation analysiert. Die zweite Regression nimmt das gleiche für die räumliche Isolation vor, nur wird hier die räumliche Konzentration ausgespart. Der Vergleich der beiden Modelle ermöglicht erstens eine Aussage über die statistisch signifikanten Determinanten der abhängigen Variablen und zweitens eine Aussage hinsichtlich der Frage, ob sich Unterschiede in der Erklärungskraft zwischen räumlicher Isolierung und räumlicher Konzentration zeigen. In die dritte Regression werden nur diejenigen Variablen aufgenommen, die in den ersten beiden Regressionen statistisch signifikant waren. Lediglich zwischen räumlicher Konzentration und räumlicher Isolation wird eine Entscheidung getroffen: es wird diejenige Variable in das dritte – beste – Modell mit aufgenommen, die offensichtlich die größere Erklärungskraft aufweist.

Wendet man sich nun zuerst den Determinanten der Gewerkschaftsbildung zu, so zeichnen sich relativ eindeutige Ergebnisse im Hinblick auf die Hypothesen ab. In der Analyse des dichotomen Indikators für die Existenz von Gewerkschaften im County zeigt sich in Tabelle 2, dass sowohl bei räumlicher Konzentration als auch bei räumlicher Isolation die Chancen für die Existenz von Gewerkschaften deutlich steigen. Dieser Effekt kann im Sinne der oben erläuterten britischen Literatur über die Rolle der Betriebsgröße als ein reiner Größeneffekt betrachtet werden, da mit der wachsenden Zahl von Beschäftigten auch die Wahrscheinlichkeit für die Gründung einer Gewerkschaft steigt. Zudem deutet das deutlich höhere Pseudo R^2 in der ersten Regression darauf hin, dass die räumliche Konzentration eine größere Erklärungskraft als die

³ Leider gibt es im Zensus von 1880 keine Angaben zu dieser Größe. Mit Hilfe des Zensus von 1889 konnte berechnet werden, dass die durchschnittliche Pro-Kopf-Produktion pro Jahr und Bergarbeiter eine Korrelation von 0,49 mit der durchschnittlichen Zahl von Arbeitstagen im Jahr in einem Staat aufweist. Die Zahl der Arbeitstage weist wiederum eine positive Korrelation mit der Kapitalintensität der Betriebe auf. Es konnte keine genaueren Analysen durchgeführt werden, da keine Daten über die geologischen Bedingungen vorlagen, die für die Produktion im Bergbau offensichtlich von erheblicher Bedeutung sind.

Tabelle 2 Determinanten der Gewerkschaftsbildung

	Modell I		Modell II		Modell III	
Konstante	-1,945***	(0,437)	-1,470***	(0,438)	-1,953***	(0,435)
Einwanderer	-0,049**	(0,029)	-0,022	(0,029)	-0,047**	(0,028)
	-4,8 %		-2,2 %		-4,7 %	
Hautfarbe	-0,086***	(0,037)	-0,067**	(0,033)	-0,084***	(0,035)
	-8,2 %		-6,5 %		-8,05 %	
Konzentration	0,007***	(0,003)	–		0,007***	(0,002)
	0,74 %		–		0,75 %	
Isolation	–	–	0,228***	(0,076)	–	
			25,6 %		–	
Betriebsgröße	0,001	(0,003)	0,002	(0,076)	–	
	0,07 %		0,2 %		–	
Produktion	0,003***	(0,001)	0,003***	(0,001)	0,003***	(0,001)
	0,29 %		0,30 %		0,29 %	
Urbanisierung	0,043***	(0,016)	0,044***	(0,015)	0,043***	(0,016)
	4,4 %		4,5 %		4,4 %	
Pseudo-R ²	0,384		0,242		0,384	
N	181		181		181	

Alle Signifikanztests (außer für Urbanisierung) wurden einseitig durchgeführt. * $p < 0,1$; ** $p < 0,05$; *** $p < 0,01$. Angegeben sind die unstandardisierten Regressionsparameter, die entlogarithmierten Parameter als Prozentangabe sowie die Standardfehler in Klammern.

räumliche Isolation aufweist.⁴ Die weiteren Ergebnisse im Hinblick auf die strukturellen Bedingungen der Interaktion zeigen, dass erstens die Betriebsgröße keinen statistisch signifikanten Effekt und die Urbanisierung einen statistisch signifikanten, positiven Effekt auf die Existenz von Gewerkschaften hat.

Betrachtet man in Tabelle 2 die Indikatoren für die Homogenität der sozialen Lage, so zeigt sich, dass sowohl der Anteil der Einwanderer im County als auch der Anteil von Schwarzen und Chinesen im County die Chance für die Organisation der Bergarbeiter senkt. Das Gegenteil gilt nun für die Herauslösung der Arbeiter aus ländlichen Verhältnissen; die Pro-Kopf-Produktion weist einen eindeutigen und hochsignifikanten positiven Effekt auf.

Wendet man sich nun den in Tabelle 3 dargestellten Ergebnissen der Tobitregressionen mit dem gewerkschaftlichen Organisationsgrad als abhängiger Variable zu, so zeigt sich ein bestätigendes Ergebnis: Hier sind nahezu die gleichen Resultate wie in Tabelle 2 zu finden. Auch hinsichtlich des gewerkschaftlichen Organisationsgrades ist die räumliche Konzentration der Bergarbeiter von höherer Bedeu-

tung als die räumliche Isolation derselben. Wiederum zeigen sich auch statistisch signifikante positive Effekte der Urbanisierung auf den Organisationsgrad, während die Betriebsgröße keinen statistisch signifikanten Effekt aufweist. Ergänzend können auch die in Tabelle 2 dargestellten Ergebnisse über den Einfluss von internen Differenzierungen der Arbeiterschaft hier bestätigt werden. Der Anteil von Einwanderern sowie von Schwarzen und Chinesen im County senkt den Organisationsgrad, während dieser mit der jährlichen Pro-Kopf-Produktion von Steinkohle ansteigt.

Bevor aus den bisherigen Resultaten Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Hypothesen gezogen werden, soll nun im folgenden noch der Blick auf die Ergebnisse für die beiden Indikatoren der Streikaktivität gerichtet werden. Diese Analysen unterscheiden sich von den bisherigen durch die Tatsache, dass als zusätzliche erklärende Variable die dichotome Gewerkschaftsvariable berücksichtigt wurde. In der Forschung zu sozialen Protesten und sozialen Bewegungen ist die Bedeutung von formalen Organisationen für die Mobilisierung von Bevölkerungsgruppen weitgehend anerkannt (Jenkins 1983; McCarthy/Zald 1977; McAdam/McCarthy/Zald 1988; Gamson 1975) und daher sollte dies auch hier in den Analysen zur Streikaktivität berücksichtigt werden. Auch die oben skizzier-

⁴ Alle Werte für Pseudo-R² wurden nach der Formel von Maddala (Long 1996: 105–106) berechnet.

ten Ergebnisse der Studie von Lincoln legen nahe, dass die gewerkschaftliche Organisation eine zentrale vermittelnde Rolle zwischen Bevölkerungsstrukturen und Streikverhalten hat (Lincoln 1978).

Die Resultate für die logistische Regression mit der dichotomen Variable zur Messung der Streikaktivität in Tabelle 4 weisen für eine geringere Anzahl von Variablen statistisch signifikante Ergebnisse aus als in den bisherigen Analysen. Es zeigt sich wiederum, dass sowohl die räumliche Konzentration als auch die räumliche Isolation der Bergarbeiter die Entstehung von Streiks fördern. Weiterhin scheint auch hier wieder die räumliche Konzentration die erklärungskräftigere Variable zu sein. Daneben weisen aber nur noch zwei Variablen signifikante Effekte auf: erstens hat der Anteil von Chinesen und Schwarzen im County einen negativen Einfluss auf die Streikaktivität und zweitens hat die Existenz von Gewerkschaften einen starken Effekt auf das Auftreten von Streiks. Aus diesen Ergebnissen lässt sich schließen, dass gewerkschaftliche Organisation nahezu eine Vorbedingung von Streikaktivität ist. Dies zeigt sich auch darin, dass in nur 3 von 59 Counties in denen ein Streik stattgefunden hat, der Streik einer Gewerkschaftsgründung zeitlich vorhergegangen ist.

Betrachtet man die Resultate der Tobitregressionen in Tabelle 5, so zeigen sich für die Determinanten der relativen Streikaktivität nahezu identische Ergebnisse wie für den ersten Indikator der Streikaktivität in Tabelle 4. Wiederum hat der Anteil von Chinesen und Schwarzen im County einen dämpfenden Einfluss, und die räumliche Konzentration hat einen stärkeren positiven Einfluss als die räumliche Isolation. Schließlich hat auch wieder die ge-

werkschaftliche Organisation einen positiven Effekt.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus den präsentierten Ergebnissen für die Hypothesen ziehen? Beginnt man mit den Hypothesen 1a (Effekt der räumlichen Konzentration) und 1b (Effekt der räumlichen Isolation), so zeigen sich relativ eindeutige Verhältnisse: Sowohl die räumliche Konzentration als auch die räumliche Isolation weisen einen positiven Effekt auf alle vier Indikatoren der sozialen Mobilisierung auf, doch durchgängig wird die aus der Marxschen Theorie abgeleitete These von der Bedeutung der räumlichen Konzentration stärker unterstützt als die von Kerr und Siegel vertretene Hypothese der „isolated mass“. Diese Interpretation wird auch durch die Ergebnisse im Hinblick auf die Hypothesen 2a (positiver Effekt von Urbanisierung) und 2b (negativer Effekt von Urbanisierung) unterstützt. Im Gegensatz zu Kerr und Siegel (Hypothese 2b) und wiederum in Bestätigung der Marxschen These (Hypothese 2a) findet sich ein positiver Effekt der Urbanisierung auf die beiden Indikatoren der gewerkschaftlichen Mobilisierung. Zwischen dem Grad der Urbanisierung und der Streikaktivität ließen sich allerdings keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zeigen.

Betrachtet man schließlich die Ergebnisse im Hinblick auf Hypothese 1c, der es um den Einfluss der Betriebsgröße auf die Streikaktivität geht, so zeigen sich keinerlei statistisch signifikante Ergebnisse. Allerdings weist die durchschnittliche Betriebsgröße im County einen statistisch signifikanten positiven Effekt auf die beiden dichotomen Indikatoren auf, wenn erstens nicht für die anderen Indikatoren der ökologischen Konzentration und nicht für die Existenz von Gewerkschaften im County kontrolliert

Tabelle 3 Determinanten des gewerkschaftlichen Organisationsgrades

	Modell I		Modell II		Modell III	
Konstante	-14,36***	(4,794)	-12,018**	(4,776)	-14,56***	(4,796)
Einwanderer	-0,410*	(0,269)	-0,522**	(0,302)	-0,356*	(0,258)
Hautfarbe	-0,624**	(0,318)	-0,806***	(0,346)	-0,559**	(0,302)
Konzentration	0,010***	(0,004)	–	–	0,011***	(0,004)
Isolation	–	–	1,561**	(0,930)	–	–
Betriebsgröße	0,023	(0,032)	0,013	(0,035)	–	–
Produktion	0,037***	(0,011)	0,038***	(0,011)	0,038***	(0,011)
Urbanisierung	0,244*	(0,126)	0,368***	(0,138)	0,232**	(0,124)
Pseudo-R ²	0,166		0,146		0,163	
N	175		175		175	

* Alle Signifikanztests (außer für Urbanisierung) wurden einseitig durchgeführt. * $p < 0,1$; ** $p < 0,05$; *** $p < 0,01$. Angegeben sind die unstandardisierten Regressionsparameter sowie deren Standardfehler in Klammern.

Tabelle 4 Determinanten der Streikwahrscheinlichkeit

	Modell I		Modell II		Modell III	
Konstante	-2,246***	(0,531)	-2,053***	(0,511)	-2,251***	(0,403)
Einwanderer	-0,038	(0,030)	-0,034	(0,029)	–	
	-3,8 %		-3,3 %		–	
Hautfarbe	-0,097**	(0,045)	-0,103***	(0,044)	-0,087**	(0,041)
	-9,3 %		-9,3 %		-8,3 %	
Konzentration	0,003***	(0,001)	–		0,002***	(0,001)
	0,3 %		–		0,22 %	
Isolation	–		0,117**	(0,057)	–	
	–		12,4 %		–	
Betriebsgröße	-0,001	(0,003)	-0,002	(0,003)	–	
	-0,14 %		-0,18 %		–	
Produktion	0,001	(0,001)	0,0004	(0,001)	–	
	0,1 %		0,04 %		–	
Urbanisierung	0,010	(0,013)	0,020	(0,014)	–	
	1,0 %		2,0 %		–	
Gewerkschaft	1,994***	(0,488)	2,438***	(0,461)	2,095***	(0,470)
	634 %		1044 %		712 %	
Pseudo-R ²	0,339		0,303		0,329	
N	181		181		181	

* Alle Signifikanztests (außer für Urbanisierung) wurden einseitig durchgeführt. * $p < 0,1$; ** $p < 0,05$; *** $p < 0,01$. Angegeben sind die unstandardisierten Regressionsparameter, die entlogarithmierten Parameter als Prozentangabe sowie die Standardfehler in Klammern.

Tabelle 5 Determinanten der relativen Streikaktivität

	Modell I		Modell II		Modell III	
Konstante	-49,04***	(10,98)	-50,43***	(11,234)	-47,90***	(9,323)
Einwanderer	-0,244	(0,475)	-0,201	(0,488)	–	
Hautfarbe	-1,111**	(0,635)	-1,297**	(0,672)	-1,014**	(0,576)
Konzentration	0,016***	(0,006)	–		0,015***	(0,006)
Isolation	–		224,78*	(172,99)	–	
Betriebsgröße	0,023	(0,051)	-0,257	(0,542)	–	
Produktion	0,014	(0,020)	0,112	(0,209)	–	
Urbanisierung	0,191	(0,197)	0,308	(0,210)	–	
Gewerkschaft	45,77***	(9,336)	50,59***	(9,470)	47,54***	(9,208)
Pseudo-R ²	0,349		0,329		0,342	
N	168		168		168	

* Alle Signifikanztests (außer für Urbanisierung) wurden einseitig durchgeführt. * $p < 0,1$; ** $p < 0,05$; *** $p < 0,01$. Angegeben sind die unstandardisierten Regressionsparameter sowie deren Standardfehler in Klammern.

wird.⁵ Dies deutet darauf hin, dass zumindest im vorliegenden Fall die Betriebsgröße einen reinen Größeneffekt aufweist, da sie nur einen Effekt auf

die Wahrscheinlichkeit von Gewerkschaften und Streiks hat und nicht auf die relativen Indikatoren. Im Anschluss an diese Ergebnisse müsste erforscht werden, ob die bisherigen Ergebnisse für den Zusammenhang von Betriebsgröße und Streikaktivität reproduzierbar sind, wenn der sozialräumliche

⁵ Diese Ergebnisse wurden aus Platzgründen nicht in Tabellenform präsentiert.

Kontext berücksichtigt wird, wie dies im vorliegenden Fall geschehen ist.

Die Hypothese 3 schließlich behauptete einen negativen Effekt interner struktureller Differenzierungen der Arbeiterschaft auf die soziale Mobilisierung. Auch diese Hypothese konnte weitgehend bestätigt werden. Im Hinblick auf die gewerkschaftliche Organisation wiesen alle drei verwendeten Indikatoren statistisch signifikante Effekte auf. Eine größere Heterogenität der sozialen Lage, operationalisiert durch ethnische Konfliktlinien, hatte einen eindeutig dämpfenden Effekt auf die gewerkschaftliche Organisation der Bergarbeiter. Die Ablösung der Arbeiter von eher agrarischen Verwurzelungen sowie ihre Einbindung in eine kontinuierliche Industrieproduktion dagegen förderten die Entstehung von gewerkschaftlichen Organisationen. Allerdings hatten diese Variablen geringere Effekte auf die Streikaktivität. Lediglich der Anteil von Schwarzen und Chinesen an der Bevölkerung eines County senkte die Streikaktivität in einem statistisch signifikanten Ausmaß.

Im Hinblick auf die Ausgangsthese des Artikels zeigt sich zusammenfassend, dass die hier untersuchten strukturellen Bedingungen der Interaktion Effekte auf die soziale Mobilisierung der Bergarbeiter haben. Dies gilt sowohl für die negativen Wirkungen von internen Differenzierungen der Arbeiterschaft als auch für die positive Rolle von räumlicher Konzentration.

5. Zusammenfassung

Der theoretische Ausgangspunkt der hier dargestellten Untersuchung war die Tatsache, dass die Resultate der sozialwissenschaftlichen Erforschung der Rekrutierung von Personen für soziale Bewegungen und sozialen Protest der Einbindung in soziale Netzwerke eine erhebliche Bedeutung zusprechen. Es wurde vorgeschlagen, diese Erkenntnisse auch für die historische Makrosoziologie fruchtbar zu machen, indem untersucht wird, welche strukturellen Bedingungen die Entstehung von sozialen Netzwerken in Bevölkerungsgruppen, die ein Mobilisierungspotential darstellen, erhöhen. Als Ausgangspunkt für diese Überlegungen wurden die Ausführungen von Marx und Engels über die Bedingungen der Organisation und Mobilisierung der Arbeiterklasse skizziert. Diese Autoren haben als Bedingungen der sozialen Mobilisierung einerseits die räumliche Konzentration der Arbeiterklasse vor allem in Städten und großen Fabriken und

andererseits die Homogenität ihrer sozioökonomischen Lage hervorgehoben.

Die Ausführungen von Marx und Engels über die räumliche Konzentration der Arbeiterschaft wurden konfrontiert mit einer klassischen These aus der Literatur über industrielle Beziehungen: mit Kerrs und Siegels These der „isolated mass“. Diese geht im Gegensatz zu Marx und Engels davon aus, dass isolierte und räumlich konzentrierte Gruppen von Arbeitnehmern in ländlichen sozialen Kontexten ein besonders hohes Mobilisierungspotential besitzen. Weiterhin wurde die Marxsche Vorstellung von der Rolle der Homogenität der sozioökonomischen Lage der Arbeiterschaft um soziokulturelle Dimensionen erweitert. Gerade am Beispiel der hier untersuchten amerikanischen Arbeiterschaft ist immer wieder die Tatsache hervorgehoben worden, dass interne kulturelle Konfliktlinien nach Abstammung und Hautfarbe die Entwicklung von sozialen Netzwerken und sozialer Solidarität verhindert haben, so dass auch die Entstehung der Arbeiterbewegung unter diesen Bedingungen erschwert wurde.

Es konnte in diesem Artikel nicht empirisch untersucht werden, ob die genannten strukturellen Bedingungen tatsächlich die Entwicklung sozialer Netzwerke fördern und daher die Wahrscheinlichkeit für soziale Mobilisierung erhöhen. Es wurde aber auf die Strukturtheorie von Peter Blau verwiesen, die empirisch gut bestätigt ist und die hier behaupteten Zusammenhänge zwischen strukturellen Bedingungen und der Entwicklung sozialer Netzwerke stützt.

Die aus diesen Überlegungen abgeleiteten Hypothesen wurden am Beispiel des Organisations- und Streikverhalten der amerikanischen Steinkohlebergarbeiter zwischen 1881 und 1884 überprüft. Es ist festzustellen, dass im Sinne von Marx und Engels die räumliche Konzentration der Arbeiterschaft deren Organisations- und Streikbereitschaft erhöht und dies in einem stärkeren Maße als die von Kerr und Siegel angeführte soziale Isolation. Dieses Ergebnis wurde noch untermauert durch die Tatsache, dass die Urbanisierung der Bevölkerung positive Effekt auf die gewerkschaftliche Organisation hatte. Dagegen konnte hier nicht bestätigt werden, dass die Größe der Betriebe einen Einfluss auf das Organisations- oder Streikverhalten besaß. Im Hinblick auf die inneren Differenzierungen der Arbeiterschaft konnte ferner gezeigt werden, dass Arbeiter in weniger industrialisierten, stärker in agrarische Zusammenhänge eingebundenen Bergbaubetrieben eine geringere Neigung zur gewerkschaftlichen Organisation besaßen, während eth-

nische Konfliktlinien innerhalb der Arbeiterschaft sowohl die Neigung zur gewerkschaftlichen Organisation senkten als auch die Streikbereitschaft.

Insgesamt stützt die hier vorgetragene theoretische Argumentation und empirische Analyse die These, dass bestimmte strukturelle Bedingungen von Bevölkerungsgruppen die Entwicklung sozialer Netzwerke innerhalb derselben fördern und daher deren Chancen für soziale Mobilisierung verbessern. Diese Ergebnisse stellen meines Erachtens eine wesentliche Untermauerung derartiger Erklärungen innerhalb der historischen Makrosoziologie dar. Des weiteren stellen sie gängige Diagnosen in Frage, die die Auflösung von Klassenorganisationen und -milieus dominant auf sozioökonomische Wandlungsprozesse, z.B. auf den sogenannten Fahrstuhleffekt zurückführen (Beck 1986). Zumindest ergänzend sollten in stärkerem Maße die strukturellen Bedingungen für die Entstehung klassenspezifischer sozialer Netzwerke untersucht werden, also z.B. die Entwicklung von Interaktionsmöglichkeiten am Arbeitsplatz und in den Wohnquartieren. Diese haben offensichtlich unabhängig von der sozioökonomischen Klassenstruktur einen Effekt auf die Mobilisierungsfähigkeit von Bevölkerungsgruppen (Rössel 2000a).

Allerdings ist darauf zu verweisen, dass hier nur sehr beschränkt der Effekt von äußerer sozialer Kontrolle auf die Kommunikationsverhältnisse innerhalb von Bevölkerungsgruppen untersucht werden konnte. Lediglich am Beispiel der Urbanisierung wurde erläutert, dass diese für die amerikanischen Bergarbeiter am Ende des 19. Jahrhunderts kommunikative Bedingungen außerhalb ihrer Arbeitsplätze ermöglichte, die relativ frei waren von der Kontrolle durch die Arbeitgeber. Die Rolle von Machtverhältnissen und Kontrollstrukturen für die Bildung protestfördernder sozialer Netzwerke innerhalb von Bevölkerungsgruppen erfordert daher weitere Untersuchungen (Billings 1990; Deyo 1989).

Literatur

- Aldrich, J.H. / Nelson, F.D., 1984: Linear Probability, Logit, and Probit Models. Newbury Park: Sage.
- Armingeon, K., 1988: Die Entwicklung der westdeutschen Gewerkschaften 1950–1985. Frankfurt: Campus.
- Berelson, B. / Lazarsfeld, P. / McPhee, W.N., 1954: Voting. A Study of Opinion Formation in a Presidential Campaign. Chicago: University of Chicago Press.
- Beck, U., 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt: Suhrkamp.
- Best, H., 1988: Historische Sozialforschung als Erweiterung der Soziologie: Die Konvergenz sozialwissenschaftlicher und historischer Erkenntniskonzepte. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 40: 1–14.
- Billings, D.B., 1990: Religion as Opposition: A Gramscian Analysis. *American Journal of Sociology* 96: 1–31.
- Blau, P.M., 1994: Structural Contexts of Opportunities. Chicago: University of Chicago Press.
- Blau, P.M. / Schwartz, J., 1984: Crosscutting Social Circles. Orlando: Academic Press.
- Bridges, A., 1986: Becoming American: The Working Classes in the United States before the Civil War. S. 157–196 in: I. Katznelson / A. Zolberg (Hrsg.): Working Class Formation. Nineteenth Century Patterns in Western Europe and the United States. Princeton: Princeton University Press.
- Church, R. / Outram, Q. / Smith D.N., 1991: The 'Isolated Mass', revisited: Strikes in British Coal Mining. *Sociological Review* 39: 55–87.
- Collins, R., 1990: Stratification, Emotional Energy, and the Transient Emotions. S. 27–57 in: T. Kemper (Hrsg.): Research Agendas in the Sociology of Emotions. Albany: State University of New York Press.
- Corbin, D.A., 1981: Life, Work, and Rebellion in the Coal Fields. The Southern West Virginia Miners 1880–1922.
- Cottureau, A., 1986: The Distinctiveness of Working Class Cultures in France 1848–1900. S. 111–154 in: I. Katznelson / A. Zolberg (Hrsg.): Working Class Formation. Nineteenth Century Patterns in Western Europe and the United States. Princeton: Princeton University Press.
- Dahrendorf, R., 1957: Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft. Stuttgart: Enke.
- Deyo, F., 1989: Beneath the Miracle. Labour Subordination in the New Asian Industrialism. Berkeley: University of California Press.
- Dix, K., 1977: Work Relations in the Coal Industry: The Hand-Loading Era, 1880–1930. Morgantown: West Virginia University.
- Edwards, P.K., 1977: A Critique of the Kerr-Siegel Hypothesis of Strikes and the Isolated Mass: a Study of the Falsification of Sociological Knowledge. *Sociological Review* 25: 551–574.
- Edwards, P.K., 1980: Size of Plant and Strike Proneness. *Oxford Bulletin of Economics and Statistics* 42: 145–156.
- Elster, J., 1985: Making Sense of Marx. Cambridge: Cambridge University Press.
- Franzosi, R., 1995: The Puzzle of Strikes. Class and State Strategies in Postwar Italy. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gamson, W., 1975: The Strategy of Social Protest. Homewood: Dorsey Press.
- Garlock, J., 1974: A Structural Analysis of the Knights of Labor. Ann Arbor: UMI.
- Garlock, J., 1982: Guide to the Local Assemblies of the Knights of Labor. Westport: Greenwood Press.
- Gerhards, J., 1993: Neue Konfliktlinien in der Mobilisierung öffentlicher Meinung: Eine Fallstudie. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Goldfield, M., 1987: *The Decline of Organized Labor in the United States*. Chicago: Chicago University Press.
- Goodrich, C., 1977 [1925]: *The Miner's Freedom*. New York: Arno Press.
- Gould, R.V., 1991: Multiple Networks and Mobilization in the Paris Commune, 1871. *American Sociological Review* 56: 716–729.
- Hirsch, B.T. / Addison J.T., 1986: *The Economic Analysis of Unions. New Approaches and Evidence*. Boston: Allen & Unwin.
- Ingham, G., 1970: *Size of Industrial Organization and Worker Behavior*. London: Cambridge University Press.
- Jenkins, C., 1983: Resource Mobilization Theory and the Study of Social Movements. *Annual Review of Sociology* 9: 527–533.
- Judt, T., 1979: *Socialism in Provence, 1871–1914. A Study in the Origins of the Modern French Left*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kerr, C. / Siegel A., 1954: The Interindustry Propensity to Strike. S. 189–211 in: Arthur Kornhauser et al. (Hrsg.): *Industrial Conflict*. New York: McGraw-Hill.
- Klandermans, B. / Oegema D., 1987: Potentials, Networks, Motivations, and Barriers: Steps toward Participation in Social Movements. *American Sociological Review* 52: 519–531.
- Kleppner, P., 1970: *The Cross of Cultures. A Social Analysis of Midwestern Politics, 1850 - 1900*. New York: Free Press.
- Korpi, W. / Shalev, M., 1980: Strikes, Power, and Politics in the Western Nations, 1900–1976. *Political Power and Social Theory* 1: 301–334.
- Lincoln, J.R. 1978: Community Structure and Industrial Conflict: An Analysis of Strike Activity in SMSAs. *American Sociological Review* 43: 199–220.
- Long, J.S., 1997: *Regression Models for Categorical and Limited Dependent Variables*. Thousand Oaks: Sage.
- Marginson, P.M., 1984: The Distinctive Effects of Plant and Company Size on Workplace Industrial Relations. *British Journal of Industrial Relations* 23: 1–14.
- Marx, K., 1982: *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*. S. 111–207 in: K. Marx / F. Engels: *Werke*, Band 8. Berlin: Dietz-Verlag.
- Marx, K., 1984: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Band 1. Berlin: Dietz-Verlag.
- Marx, K. / Engels, F., 1983: *Manifest der Kommunistischen Partei*. S. 459–493 in: K. Marx / F. Engels: *Werke*, Band 4. Berlin: Dietz-Verlag.
- Mauke, M., 1970: *Die Klassentheorie von Marx und Engels*. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt.
- McAdam, D., 1986: Recruitment to High-Risk Activism: The Case of Freedom Summer. *American Journal of Sociology* 92: 64–90.
- McAdam, D., 1988: Micromobilization Contexts and Recruitment to Activism. *International Social Movement Research* 1: 125–154.
- McAdam, D. / McCarthy, J.D. / Zald, M., 1988: *Social Movements*. S. 695–737 in: N. Smelser (Hrsg.): *Handbook of Sociology*. Newbury Park: Sage.
- McAdam, D. / Paulsen, R. 1993: Specifying the Relationship between Social Ties and Activism. *American Journal of Sociology* 99: 640–667.
- McCarthy, J. / Zald, M., 1977: Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory. *American Journal of Sociology* 82: 1212–1240.
- McNall, S., 1988: *The Road to Rebellion. Class Formation and Kansas Populism, 1865–1900*. Chicago: University of Chicago Press.
- Moore, B., 1982: *Ungerechtigkeit. Die sozialen Ursachen von Unterordnung und Widerstand*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Muller, E.N., 1979: *Agressive Political Participation*. Princeton: Princeton University Press.
- Nelson, D., 1997: *Shifting Fortunes. The Rise and Decline of American Labor, from the 1820 s to the Present*. Chicago: Ivan R. Dee.
- Ohlemacher, T., 1993: *Brücken der Mobilisierung. Soziale Relais und persönliche Netzwerke in Bürgerinitiativen gegen militärischen Tiefflug*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Olson, M., 1968: *Die Logik des kollektiven Handelns*. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Opp, K.-D., 1991: DDR '89: Zu den Ursachen einer spontanen Revolution. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 43: 302–321.
- Opp, K.-D., 1994: Repression and Revolutionary Action: East Germany in 1989. *Rationality and Society* 6: 101–138.
- Paige, J., 1975: *Agrarian revolution: Social Movements and Export Agriculture in the Underdeveloped World*. New York: Free Press.
- Rimlinger, G., 1959: International Differences in the Strike Propensity of Coal Miners: Experience in Four Countries. *Industrial and Labor Relations Review* 12: 389–405.
- Roediger, D., 1991: *The Wages of Whiteness. Race and the Making of the American Working Class*. London: Verso.
- Rössel, J., 2000a: Mobilisierung und Streikverhalten. Eine Analyse des amerikanischen Stein- und Anthrazitkohlenbergbaus am Ende des 19. Jahrhunderts. *Berliner Journal für Soziologie*: 403–422.
- Rössel, J., 2000b: Mobilisierung, Staat und Demokratie: Eine Reinterpretation einer modernisierungstheoretischen These. Erscheint in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52, Heft 4.
- Rüchemeyer, D. / Stephens, J.D. / Stephens, J.H., 1992: *Capitalist Development & Democracy*. Cambridge: Polity Press.
- Sabeian, D., 1982: Die Dorfgemeinde als Basis der Bauernaufstände in Westeuropa bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. S. 191–205 in: W. Schulze (Hrsg.): *Europäische Bauernrevolten der Frühen Neuzeit*.
- Sabel, C., 1982: *Work and Politics: The Division of Labor in Industry*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Saxton, A., 1971: *The Indispensable Enemy. Labor and the Anti-Chinese Movement in California*. Berkeley: University of California Press.
- Saxton, A., 1990: *The Rise and Fall of the White Repu-*

- blic. Class Politics and Mass Culture in Nineteenth Century America. London: Verso.
- Schwieder, D., 1981: A Social and Economic Study of Iowa's Coal Mining Population, 1895 - 1925. Ann Arbor: UMI.
- Shifflett, C.A., 1991: Coal Towns. Life, Work, and Culture in Company Towns of Southern Appalachia, 1880–1960. Knoxville: University of Tennessee Press.
- Shorey, J., 1974: The Size of the Work Unit and Strike Incidence. *Journal of Industrial Economics* 23: 175–188.
- Shorter, E. / Tilly, C., 1974: Strikes in France, 1830–1968. London: Cambridge University Press.
- Simmel, G., 1992: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Frankfurt: Suhrkamp.
- Skocpol, T., 1979: States and Social Revolutions A Comparative Analysis of France, Russia, China. Cambridge: Cambridge University Press.
- Snow, D.A. / Rochford, B. / Worden, S.K. / Benford, R. D., 1986: Frame Alignment Processes, Micromobilization and Movement Participation. *American Sociological Review* 51: 464–481.
- Stearns, P., 1980: Arbeiterleben: Industriearbeit und Alltag in Europa 1890–1914. Frankfurt: Campus.
- Stephens, J.D., 1991: Industrial Concentration, Country Size and Trade Union Membership. *American Political Science Review* 85: 941–949.
- Straw, R.A., 1980: This is not a Strike, it is simply a Revolution. Birmingham Miners Struggle for Power, 1894–1908. Ann Arbor: UMI.
- Therborn, G., 1977: The Rule of Capital and the Rise of Democracy, *New Left Review* 103: 3–41.
- U. S. Commissioner of Labor, 1888: Third Annual Report: Strikes and Lockouts. Washington D. C.: Government Printing Office.
- U. S. Census Office, 1881: Tenth Census of the United States. Washington D. C.: Government Printing Office.
- U. S. Census Office, 1882: Report on the Mining Industries of the United States. Tenth Census of the United States Vol 15. Washington D.C.: Government Printing Office.
- U. S. Census Office, 1892: Report on Mineral Industries in the United States at the 11th Census. Washington D. C.: Government Printing Office.
- Welskopp, T., 1994: Macht und Arbeit im Hüttenwerk. Arbeits- und industrielle Beziehungen in der deutschen und amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie von 1860er bis zu den 1930er Jahren. Bonn: Dietz.
- Western, B., 1997: Between Class and Market. Postwar Unionization in the Capitalist Democracies. Princeton: Princeton University Press.
- Windolf, P. / Haas, J., 1989: Who Joins the Union? Determinants of Union Membership in West Germany 1976–1985. *European Sociological Review* 4: 147–165.